



Zombiearchitektur an der Münchner Luisenstraße



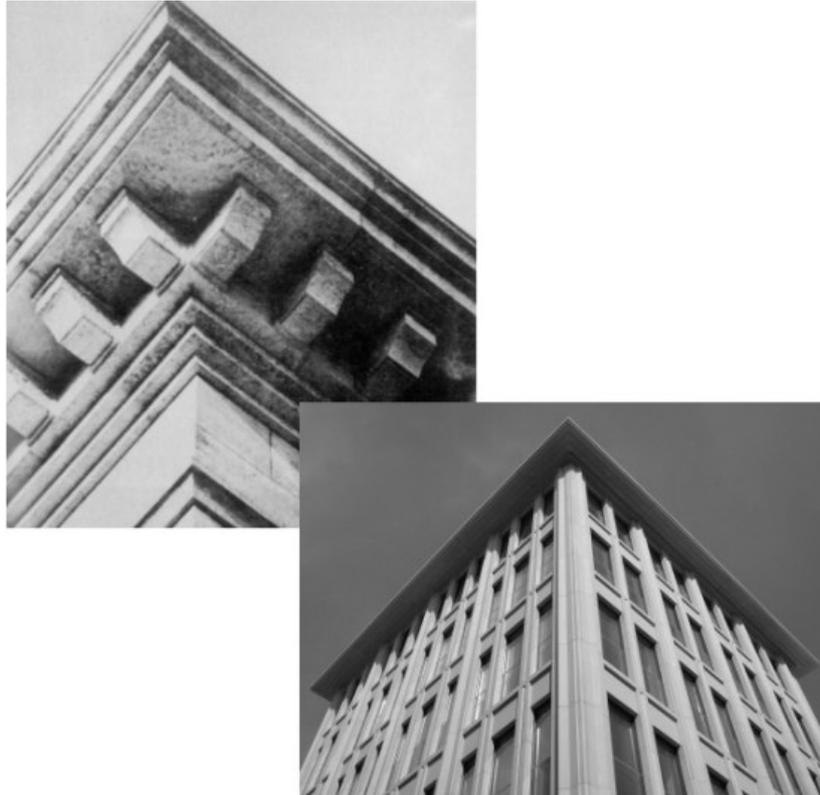
Der „Führerbau“ an der Arcisstraße und das Bürogebäude an der Luisenstraße
(Fotos: Susanne Rieger)

Wie würden Albert Speer oder Paul Ludwig Troost heute bauen, wenn sie sich auf dem freien Markt behaupten müssten? Eine absurde Frage! Niemand mit einem normal gepolten ästhetischen Empfinden kann sich v.a. nach einer Besichtigung der Hinterlassenschaften der NS-Architektur in Nürnberg, München oder anderswo ein Revival dieser hohlen Kulissen eines totalitären Herrschaftssystems wünschen.



Fassadendetails vom „Führerbau“ und Bürogebäude
(Fotos: Susanne Rieger)

Ob die These des architektonischen Wiedergängertums wirklich nur Ausdruck von kulturellem Alarmismus ist, kann seit 2007 im Selbsttest in der Münchner Maxvorstadt überprüft werden: Man präge sich den „Führerbau“ und den „Verwaltungsbau“ am Königsplatz ein und schlendere dann einige Meter zur Kreuzung Karl- und Luisenstraße hinunter. Dort befindet als Teil der luxuriösen „Lenbach-Gärten“ ein Bürogebäude, dessen Formensprache in unmittelbarer Nachbarschaft zum gebauten braunen Größenwahn jedem Sehenden kalte Schauer über den Buckel jagt.



**Links Hauptgesims am Mittelbau der neuen Reichskanzlei in Berlin
von Albert Speer, rechts Eckbebauung Karl- / Luisenstraße**
(Fotos: Ogan / Weiß, Faszination und Gewalt & Susanne Rieger)

Das soll wohl „zeitlos“ sein in seinem Aufgreifen klassischer Architekturelemente. Die steinverplattete Fassade simst, pilastert und risalitet heftigst, um das Publikum zu beeindrucken. Die Repräsentanten dieses Stils bezeichnen ihn als „Neoklassizismus“ oder „Neorationalismus“, seine Kritiker schlicht als „Retro-Architektur“.

Wie das Münchner Beispiel beweist, ist dies nicht unzulässig verkürzende Polemik: Die Bauten der „Lenbach-Gärten“ sind fiktionale Architektur, da sie Tradition nur vortäuschen, in Wirklichkeit aber die Geschichte des Ortes verfälschen. Für sie wurden vielleicht nicht hochwertige, aber authentische Nachkriegsbauten abgerissen, deren Nachfolger jetzt, abgesehen vom Appartementbau des Büros Steidle, der an Bauhaus und klassische Moderne anknüpft,

vormoderne Architektur simulieren. Der Zweite Weltkrieg mit seinen Zerstörungen und seinen radikalen Umwälzungen im Städtebau hat hier nicht stattgefunden.



Ein- & Durchgang Luisenstraße und Portal des „Führerbaus“

(Fotos: Susanne Rieger)

Im Bürohaus an der Luisenstraße ist dieser unhistorische Historismus auf die Spitze getrieben. Niemand unterstellt Architekten oder Bauherren rechtsextreme Neigungen, setzt die Verwendung klassischer Gliederungselemente ja nicht automatisch die Tradition der Nazizwinger fort. Was hier mehr als die ins Auge springenden oberflächlichen Ähnlichkeiten frappiert ist die Wirkung, die somit wirklich überzeitlich ist: Gebaute Macht- und Repräsentationsansprüche von Politik, Religion, Industrie oder Geld bedienen sich immer derselben „konservativen“ Mittel, deren Resultat durch schlechte Interpretation schon muffig wirkt, bevor noch sein Mörtel getrocknet ist, ob sie sich in jüngerer Zeit „Razionalismo“ in Italien oder „Sozialistischer Klassizismus“ im ehemaligen Ostblock nannten.

Prinzipiell könnte man die verschärft seit etwa zwanzig Jahren um sich greifende Irrlehre der „Europäischen Stadt“ als hoffentlich bald überlebte, zeitkleingeistige Mode mit Gleichmut hinnehmen, die gerade deutschen Kommunen wunderliche Aus-Neu-Mach-Alt-Ensembles beschert hat. Doch wo sie, gedankenlos und unsensibel hingestellt, so unmittelbar auf ihre ebenso seelenlosen Referenzen prallt wie im Umfeld des Münchner Königsplatzes, muss klare Kritik an der Stadtplanung geübt werden. Selbstverständlich wird an diesem neuralgischen Ort vom „Dokumentationszentrum“, das auf dem Brachgrundstück des ehemaligen „Braunen Hauses“ entstehen soll, erwartet, dass es einen optischen Kontrapunkt zur vorhandenen Bebauung setzt; ein Entwurf, der sie oder den Vorgängerbau naiv nachahmen würde, hätte keine Chance. Was aber passiert, wenn man auch den Städtebau dem freien Spiel der Kräfte des

Marktes überlässt, kann man gleich um die Ecke begutachten: Es entsteht gebauter Machiavellismus, der dem Betrachter ein unappetitliches Déjà vu bereitet.



NS-Aufmarsch auf dem Königsplatz (im Hintergrund das „Braune Haus“) & Fassade an der Luisenstraße
(Fotos: Hoffmann, Sammelwerk Nr. 15 Adolf Hitler & Susanne Rieger)

Woher stammt dieser Drang zur Selbstbedienung bei architekturgeschichtlichen Leichenteilen mit dem Ergebnis von Frankenstein-Baukörpern, eine Tendenz, die sich auch in anderen gestalterischen Bereichen findet, insbesondere im deutschen Autodesign, dessen Hervorbringungen sich seit dem Durchbruch der S-Klasse von Mercedes an Kübelwagen, Tiger-Panzer und Führerlimousine zu orientieren scheinen? Formen werden von ihrer konkreten Etymologie entkoppelt, da das historische Woher an Bedeutung verliert, wie der überall zu beobachtende Bedeutungsschwund des Denkmalschutzes zeigt, sie behalten aber ihre Wirkung als Ausdruck von Macht und Stärke. Aus diesen Elementen wird eine neue, scheinbar unideologische Tradition konstruiert, in der kein Platz ist für Zweifel und Experiment. Stattdessen wird elementare Verunsicherung übertüncht mit plakativer Kraftmeierei. Dass dieser kleinbürgerliche Ästhetikbegriff seit der Wiedervereinigung gerade wieder in Deutschland vorherrschend wurde, ist kein Indiz dafür, dass seine Bewohner Nazis waren, sind und bleiben, sondern einer aus Denkfaulheit und dem Jugendkult erwachsenen Renitenz, sich und seine Um-

welt zu hinterfragen. We are strong and beautiful, aren't we? Nope, we are hausfraus ruled by Deutsche Bank.

Der Abmarsch in die trotz ihres scheinbar grenzenlosen Individualismus zutiefst konformistische neuadenuersche Konsum- und Spaßgesellschaft 2.0 erfolgt im Gleichschritt, auch in der Architektur, garniert mit einigen futuristischen Hoch- und ökologischen Energiesparhäusern oder dem Entwurf eines etablierten Star-Architekten. Wie ungleich eleganter, harmonischer und lebendiger wirken da Ludwigs I. und Klenzes Bauten auf dem Königsplatz, im Grunde auch stockkonservative Herrschaftsarchitektur, aber in verständlichen menschlichen Dimensionen.

Gerhard Jochem



Links Scheinarchitektur (Stahlskelett mit vorgehängten Steinplatten) des deutschen Pavillons auf der Weltausstellung in Paris 1937 (Entwurf & Ausführung Albert Speer & Woldemar Brinkmann), rechts Eckbebauung Karl- / Luisenstraße (Fotos: Hoffmann, Deutschland in Paris & Susanne Rieger)

Quellen und Literatur

- ☛ Rocco Curti: Rekonstruktionen und retrospektive Neubauten zwischen Brandenburger Tor und Palast der Republik. Tendenzen der Historisierung des Stadtraums und deren Auswirkungen auf die Denkmalpflege. In: *kunsttexte.de* 3/2006, online auf <http://www.kunsttexte.de/download/denk/curti.pdf> (Zugriffsdatum: 03.09.2007).

- Alfred *Dürr*: „Neues Gesicht für Alte Chemie. Das Büro Hilmer, Sattler, Albrecht darf den Neubau an der Karlstraße planen“. In: SZ, 16.07.2003.
- Ders: „Büros in den Lenbachgärten - teuer und begehrt. Das 300-Millionen-Projekt am Alten Botanischen Garten: Wohnungen, Gewerbe und ein Luxushotel in bester Lage“. In: SZ, 24.02.2005.
- *Frankfurter Kunstverein* (Hg.): Kunst im 3. Reich. Dokumente der Unterwerfung. Frankfurt 1979 (= Zweitausendeins Sonderband 1).
- Freie Hansestadt *Hamburg*, Behörde für Bildung und Sport (Hg.): Handreichung Fassaden (= Architektur: Hamburg, Heft 2). <http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/bildung-sport/service/veroeffentlichungen/handreichung/fassaden,property=source.pdf> (Zugriffsdatum: 03.09.2007).
- Klebebildserie „Sammelwerk Nr. 15 Adolf Hitler“. Bildauswahl: Heinrich *Hoffmann*, o.O. [1936].
- Deutschland in Paris. Ein Bild-Buch von Heinrich *Hoffmann*. München 1937.
- Hans *Koepf*, Günther *Binding* (Hg.): Bildwörterbuch der Architektur. Stuttgart ³1999.
- Winfried *Nerdinger* (Hg.): Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933 - 1945. München 1993 (= Ausstellungskataloge des Architekturmuseums der TU München).
- Bernd *Ogan*, Wolfgang W. *Weiß* (Hg.): Faszination und Gewalt. Nürnberg und der Nationalsozialismus. Nürnberg 1990.
- Nikolaus *Pevsner*, Hugh *Honour*, John *Fleming* (Hg.): Lexikon der Weltarchitektur. München ³1992.
- Website Christian *Rocchi* (Fotografien vom Foro Italico). <http://www.ared.it/> (Zugriffsdatum: 03.09.2007).
- Website *Roma EUR* auf <http://www.romaeur.it/> (Zugriffsdatum: 03.09.2007).
- *Monumentidiroma* (MdiR) Nr. 1-2/2004: Themenheft „L’esposizione del 1942 e le Olimpiadi del 1944. L’E42 e il Foro Mussolini come porte urbane della Terza Roma“ auf http://w3.uniroma1.it/qart/public/MdiR_2004.htm (Zugriffsdatum: 03.09.2007).
- Reinhard *Seiss*: Bauten für die Ewigkeit. Die stalinistische Architektur ignorierte die Wirklichkeit, und dennoch prägt sie bis heute Städte in halb Europa. Vor 50 Jahren beendet Nikita Chruschtschow das aufwändige Bauprogramm auf <http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2004/12/29/a0179> (Zugriffsdatum: 03.09.2007).
- *Wikipedia*
 - Lemma „E.U.R. (Esposizione Universale di Roma)“ auf http://de.wikipedia.org/wiki/Esposizione_Universale_di_Roma (Zugriffsdatum: 03.09.2007).
 - Lemma „Foro Italico“ auf http://de.wikipedia.org/wiki/Foro_Italico (Zugriffsdatum: 03.09.2007).
 - Lemma „Sozialistischer Klassizismus“ auf http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialistischer_Klassizismus (Zugriffsdatum: 03.09.2007).